Dresden, 1880.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition, Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 25 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel. Nummer 10 Pfge.

Auflage 35000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesendeter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme autorisirt: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bernard „Invaliden-Dank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tagesblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

25. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Abds. 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Zu Neumarkt nur an Wochentagen: Gr. Klostergasse Nr. 6 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Anzeigen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Einsendung. Nicht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Nacht-Telegramm.

Türkei. Die Flottenaktion ist bis Mittwoch verschoben worden, infolge eines Wunsches des Fürsten von Montenegro, der auf eine Anfrage an Riza Pascha die Antwort erhielt, daß er, da er ohne Instruktionen aus Konstantinopel sei, dem Vormarsche der Montenegriner bewaffneten Widerstand entgegensetzen müßte. Seymour willfahrtete dem Wunsche des Fürsten von Montenegro, da die veränderten Verhältnisse eine neue Verstärkung des montenegrinischen Occupationskorps nothwendig machten. Der Fürst von Montenegro wird die neue Sachlage zur Kenntniß der Großmächte bringen. Die Botschafter machten energische Schritte bei der Pforte, um sie unter Hinweisung auf die feierlichen Versicherungen bezüglich Riza Paschas betreffs Dulcignos zu bewegen und eine Instruktion an Riza Pascha zu senden, daß er sich gegenüber der Flottenaktion und dem Vormarsche der Montenegriner mindestens neutral verhalte. Die Botschafter unterließen nicht, auf den Ernst der Situation aufmerksam zu machen, der aus einem eventuellen Konflikte der Montenegriner mit den regulären türkischen Truppen entstehen könnte. In den diplomatischen Kreisen Konstantinopels gilt eine weitere Verzögerung der Flottenaktion, welche Mittwoch beginnen soll, für ausgeschlossen.

Krankenfahrstühle
(auch leihweise)
in allen Grössen in der Kinderwagen-Fabrik von
G. E. Höfgen,
Königsbrückerstrasse 72, Moritz-Allee 4, Zwingerstrasse 8.
Illustrationen gratis und franco.

Residenz-Theater.
Heute Abend findet die erste Aufführung des Wiener Casse-Stückes **„Die Näherin"** mit Frl. Lina Bendel statt. Diese Posse hat an allen auswärtigen Bühnen besonders in Wien und Pest glänzenden Erfolg gehabt.
Bons-Verkauf täglich Circus-Strasse 42.

Nr. 272. Witterung vom 27. Septbr.: Barometer nach Oster Bisold, Wallstraße 19 (Abds. 6 U.) 720 Mill., seit gestern 1 Mill. gestiegen. Thermometrogr. n. Reaum.: 11 ° W., niedr. Temp. 6 ° W., höchste 13½ ° W. Nordwestl. Wind. Bewölkt.

Aussichten für den 28. September: Zeitweise neblig, sonst heiter, trocken, Temperatur normal.

Dienstag, 28. September.

Politisches.

Anders als das Ausland, urtheilt Frankreich über sein neues Ministerium. In Deutschland hat das Rundschreiben, das der Minister des Aeußeren, Barthélemy St. Hilaire, über die Ziele der auswärtigen Politik Frankreichs erließ, naturgemäß volle Befriedigung hervorrufen müssen. Aufrichtige Versicherungen friedfertiger Gesinnung, verbürgt durch die Lauterkeit des Charakters und die politische Vergangenheit des Ministers — was will man mehr? Mit denselben Gefühlen betrachtet man auch in Oesterreich den Amtsantritt St. Hilaire's. Italien verhält sich gänzlich gleichgiltig bei dem Ministerwechsel. Italien hat von den verschiedenen Ministerien Frankreichs in allen Fragen, wo sich die beiderseitigen Interessen berührten, bei dem Handelsvertrage, in der egyptischen und besonders neuerdings in der tunesischen Frage so viel üble Gesinnung, Feindseligkeit und Mißachtung erfahren, daß es den Italienern höchst egal ist, ob ein Orleanist, ein Gambettist oder der ehemalige Sekretär von Thiers die auswärtigen Beziehungen Frankreichs leitet: sie machen sich auf keinen Wechsel des Uebelwollens gefaßt. In Rußland schmeichelt man sich, höchst wahrscheinlich vergeblich! daß St. Hilaire einer Allianz Frankreichs mit Rußland geneigter sein könnte, als Freycinet. Englands Whig-Regierung verhehlt schlecht die Enttäuschung, die für England darin liegt, daß Gambetta künftig nicht mehr so viel Einfluß auf die Regierung Frankreichs haben und dieses zur Gefolgschaft in den Abenteuern des Orients haben wird. Die Franzosen selbst prophezeien dem neuen Kabinet keine lange Lebensdauer. Das nimmt an sich kein Wunder. Der Präsident Grevy hat in den zwei ersten Jahren seiner siebenjährigen Regierung bereits den vierten Ministerpräsidenten: erst Dufaure, dann Waddington, zuletzt Freycinet, jetzt Ferry. In Frankreich nutzen sich die Ministerien, wie die Staatsmänner überhaupt, rascher ab als bei anderen Nationen. Die Franzosen lieben den Wechsel, Ueberraschungen, neue Scenerien. Der an sich richtige Grundsatz, daß der Volkswille das oberste Gesetz im Staate sein solle, bedarf der Erläuterung. Er ist gewiß nicht so zu verstehen, daß das Volk immer das Richtige, Gerechte, Weise, oder auch nur das Vernünftige wolle. Auch der Volkswille kann irre gehen, sich vergreifen und hat es nicht selten gethan, denn ein Volk ist auch launisch und vertheilt Haß und Liebe nach Gunst und Ungunst. Wie viel mehr ein Volksnaturell von der Lebhaftigkeit des französischen! Jeder momentanen Volksstimmung, jeder wechselnden Volkslaune Ausdruck durch einen Regierungswechsel zu geben, führt zu jener Unruhe und Unberechenbarkeit, unter der die Franzosen so oft und schwer gelitten haben. Also, wenn man dem neuen Ministerium keine ewige Dauer verspricht, so urtheilt man nur aus der Erfahrung heraus. Bereits sieht man die verschiedenen Parteien am Sturze der Regierung arbeiten. Die Kommunarden befehden selbstverständlich jede Regierung, die Ordnung und Gesetzlichkeit aufrecht erhält, die Freiheit wie den Wohlstand pflegt. Daß die Ultramontanen gegen ein Kabinet wüthen, an dessen Spitze Ferry, der Vater des freisinnigen Unterrichtsgesetzes steht, der das Jesuitengesetz durchsetzte und auch gegen die anderen Orden kräftig einschreiten wird, kann ebenfalls nicht anders sein. Befremdlicher ist die Gegnerschaft republikanischer Blätter. Gambetta zwar, verschlagen wie er ist, stellt sich, als befriedige der Regierungswechsel alle seine Wünsche, andere republikanische Zeitungen aber erklären das Ministerium nicht für lebensfähig, „weil seine Mitglieder entweder zu alt oder zu jung seien, man könne es nicht ernsthaft aufnehmen, seine Zusammensetzung mache Frankreich lächerlich". Die Ultramontanen behaupten: St. Hilaire sei vom Greisen-Ehrgeiz wie Thiers besessen und er sei nur ein „Hofschranze des Herrn v. Bismarck". St. Hilaire läßt die Leute schwatzen. Zunächst werden die geistlichen Orden am meisten den Umschwung der Verhältnisse verspüren. Vor Allem sollen die nichtfranzösischen Mönche und Nonnen landesverwiesen und die Kapellen geschlossen werden. Das füllt die Zeit aus, bis der Competenzconflikts-Gerichtshof zusammengetreten und sein Urtheil über die Rechtmäßigkeit der Schließung der Jesuitenniederlassungen abgegeben haben wird. Dann geht es an die Auflösung der Orden selbst. Was wird der Papst dazu sagen?

Könnte man doch mit demselben Gefühle der Erleichterung, daß die aus Frankreich dem Weltfrieden für einen Augenblick drohende Gefahr glücklich abgewendet, auch über die Flottendemonstration berichten! Nächste Mittwoch also dampft wirklich das europäische Panzergeschwader von Ragusa nach der Rhede von Dulcigno. Der englische Oberadmiral Seymour hat mit mehreren Offizieren anderer Nationen die albanesischen Gewässer recognoscirt und nun geht's vorwärts. Europa und der Sultan schieben sich wechselseitig die Verantwortlichkeit für die Folgen dieser militärischen Expedition zu. Beide mit Recht. Die Türkei wird schwer daran zu tragen haben und Europa ebenso den Tag des Bombardements verwünschen. Den Vortheil hat nur diejenige asiatische Macht, welche Europa sich dienstbar zu machen wußte: Rußland. Die Türkei war, nach mancherlei unwürdigen und lächerlichen Ausflüchten, endlich bei der letzten Drohung angelangt: sie wies auf die Wahrscheinlichkeit eines Aufstandes der Muhamedaner in Europa und Asien hin, welche Religion, Vaterland und Eigenthum gegen Europa vertheidigen. Die letzten Noten der Pforte waren Verzweiflungsschreie eines Staates, der sich dem Untergange preisgegeben sieht. Europa hat sie überhören zu müssen geglaubt. „Der Berliner Vertrag muß ausgeführt werden. Die Türkei hat sich dazu verpflichtet." Klingt das nicht charmant? Aber der Berliner Vertrag bestimmt auch, daß die Festungen in Bulgarien geschleift werden sollen. Das paßt aber den Bulgaren und Russen nicht, sie wollen die Festungen als Ausfallsthore gegen die Türkei beibehalten. Warum schickt nun Europa nicht eine Flotte nach der Küste Bulgariens, um die Schleifung der Festungen zu erzwingen? Die allgemeine Volksstimmung in Europa spricht sich immer lebhafter gegen das Bombardement Dulcignos aus. Soll z. B. wackeres deutsches Seemannsblut vergossen werden, nur damit der Fürst der schwarzen Berge sein Gebiet um etliche Quadratmeilen vergrößere? Dieser halbbarbarische Häuptling ist niemals etwas Anderes gewesen, als der Vorposten Rußlands auf der Balkanhalbinsel. Bei einer schließlichen kriegerischen Auseinandersetzung mit Rußland wird ihn Deutschland unter seinen Gegnern finden; warum seine Macht mit Hilfe unserer Schiffe vermehren? Selbst die englische Nation wird stutzig darüber, wohin ihr geliebter William Gladstone sie leitet. Immer hat England den Grundsatz der Nationalität vertheidigt, jetzt ruft Gladstone ganz Europa zu den Waffen, um die albanesische Nation gewaltsam einer anderen, der Abstammung, der Religion und den Gebräuchen nach fremden zu unterwerfen. Als England unter Lord Palmerston die jonischen Inseln abtrat, da wurde als Grund dafür der Wunsch der Jonier angegeben, daß sie unter einer ihnen der Abstammung nach verwandten Regierung stehen wollten. Die Sympathien Englands wurden aus demselben Grunde für Italien und Ungarn wachgerufen, als diese für ihre nationale Existenz und Unabhängigkeit kämpften. Ein ähnliches Gefühl veranlaßte die Demonstrationen zu Gunsten der Bulgaren und anderer Nationen, die gegen eine tyrannische Regierung ankämpften. Es ist jedoch eine sehr sonderbare Entwickelung des Nationalitätenprinzips, welches jetzt einen britischen Admiral dazu kommandirt, Tod und Verderben unter ein Volk zu tragen, das sich dagegen wehrt, einer fremden, traditionell feindlichen Race unterworfen zu werden, um sie unter das verhaßte Joch eines fremden Despoten zu zwingen.

Preußen hat nunmehr nicht blos einen neuen Handelsminister, sondern seit langer Zeit auch wieder eine Finanzministerin. Herr Bitter, der 67jährige, reichte einer schönen, geistvollen 37jährigen Freundin die Hand zum Ehebunde. Beide waren sich schon lange durch die Musik nahe getreten. Frl. Clara Nerenz, die Tochter eines Professors, gleich dem Finanzminister Bitter, war ausgesprochene Freundin, Kennerin und Ausüberin klassischer Musik. Beim vierhändigen Spiel Mozart'scher Sonaten und Beethoven'scher Symphonien fanden sich nicht nur die Hände, sondern auch die Herzen. Der Unterschied der Jahre ist am Ende nicht so arg, um die schnoddrigen Witze einer gewissen Presse über das Eheglück „der jungen Gatten" zu rechtfertigen. Herr Bitter hatte es allerdings eilig, die Erkorene seines Herzens an den Altar zu führen. Unter Absehen von den gesetzlichen Vorschriften wurde das Paar nach fünftägigem Aushängen ihres Aufgebots vor dem Standesamte im Ostseebade Heringsdorf verbunden. Unverheirathete Minister sind kein Segen für ein Land. Schon die Kinderlosigkeit der Ehe eines Staatsmannes ist so so; das Hagestolzenthum vollends entfremdet ihn dem Verständniß für die Forderungen des wirklichen Lebens. Der Entschluß des preußischen Finanzministers, der eben so spät heirathete wie einst Delbrück, noch ein Weib in seine Arme zu schließen, wird daher bei der deutschen Frauenwelt Zustimmung finden, und mit Recht. Vielleicht löst der glückliche Ehegatte, wenn er den nächsten preußischen Etat komponirt, manche schroffe Dissonanz!

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, 27. September. Gestern empfing der Kaiser den Staatsminister Hofmann, welcher sich vor seiner Abreise nach Straßburg verabschiedete. Abends erfolgte die Abreise des Kaisers nach Baden-Baden, von wo aus er am 20. October nach hier zurückzukehren gedenkt. — Fürst Bismarck hat an das Präsidium der Landes- und Gewerbekammer zu Plauen i. V. folgenden Erlaß gerichtet: Das Präsidium der Handels- und Gewerbekammer hat in der gefälligen Eingabe vom 11. d. M., deren unmittelbarer Zweck durch meine aus anderer Veranlassung inzwischen getroffenen Verfügungen gesichert ist, zugleich im Allgemeinen der Meinung erneut Ausdruck gegeben, daß alle, die Interessen von Handel und Gewerbe betreffenden Gesetzentwürfe rechtzeitig den Handels- und Gewerbevertretungen zur Kenntnißnahme behufs möglichst eingehender sachverständiger Begutachtung vorgelegt werden möchten. Mit Bezug hierauf erwidere ich dem Präsidium ergebenst, daß ich von der Nützlichkeit einer derartigen Einrichtung überzeugt bin und meine gegenwärtige Stellung als preußischer Minister für Handel und Gewerbe zu benutzen beabsichtige, um in dieser Richtung zunächst für Preußen thätig zu sein und so einer entsprechenden Einrichtung für das Reich vorzuarbeiten. Ich bin mit Ihnen der Ansicht, daß bei Vorbereitung der Gesetzentwürfe, welche die volkswirthschaftlichen Interessen betreffen, die Kritik derselben vom Standpunkte Derjenigen, die später davon durch die Ausführung betroffen werden, neben der Berathung durch die amtlichen Faktoren der Gesetzgebung erhöhte Bürgschaften für die zweckmäßige Gestaltung der Gesetze gewährt. Mein Streben geht dahin, den Entwürfen vor ihrer Eindringung in die gesetzgebenden Körperschaften eine vorübergehende größere Publicität und auch eine specielle sachkundige Beurtheilung aus den Kreisen der hauptsächlich Betheiligten zu sichern. Dieser Zweck würde meines Erachtens durch die Herstellung eines permanenten Volkswirthschaftsraths zu fördern sein, welcher aus Vertretern des Handels, der Industrie, der Landwirthschaft und der übrigen Gewerbe behufs Begutachtung der wirthschaftlichen Gesetzentwürfe zu bilden wäre. Die Verhandlungen des königl. preußischen Staatsministeriums über diese Frage sind in der Vorbereitung begriffen. gez. v. Bismarck.

Düsseldorf. Das Hauptrestaurationsgebäude der Ausstellung ist abgebrannt.

Türkei. Die auf Montag festgesetzte Abfahrt der vereinigten Flotte ist infolge neuer von Montenegro veranlaßter Verhandlungen wieder verschoben worden. Sie soll erst nächsten Mittwoch absegeln.

Türkei. Die Botschafter überreichten dem Minister des Aeußern eine Note, worin der bisherige Standpunkt betreffs der montenegrinischen Frage absolut aufrecht erhalten wurde.

Berliner Börse vom 27. September. Im Anfang ließ sich die Börse recht fest und beruhigt an, doch schwächte sie sich im Verlaufe mehr und mehr ab. Auf die Entwickelung des Geschäfts übte die heutige Prämienerklärung hemmenden Einfluß aus. Die Geldknappheit hält an. Geld für Prolongationen stellte sich auf circa 7 Procent; Privatdiscont — 5 Procent. Vor Ende des Monats wird eine durchgreifende Besserung der Börsenverhältnisse nicht erwartet; doch hofft man, daß im October die Haussebewegung wieder die Oberhand erlangen werde. Vor der Hand schleppt sich das Geschäft ohne klar ausgesprochene Tendenz hin. Creditactien 2, Franzosen 3½ Mk. schlechter. Für Renten scheint sich die Meinung etwas gebessert zu haben. Sächsische 3procentige Rente etwas höher. Sächsische Bankwerthe fast durchgängig besser. Dresdner Bank schlossen 1¾, Leipziger Credit über 1 Procent, Leipziger Disconto ½ Procent höher Brief. Sächsische Bank gewannen gleichfalls ½ Proc. Von Industrien zogen Wiede 1¾, Zimmermann 1½, Körner 2, Stickmaschinen ¼ Proc. an, während Heydenreich 1, Lauchhammer ¾, Frister ½ und Hartmann ¼ Proc. abgaben. Montanwerthe lagen matt, obgleich Glasgow unverändert 48,6 meldete. Laura 1½, Dortmunder Union 2 Proc. schlechter. Berlin-Dresdener Stammprioritäten ½ Proc. schlechter. Oesterr. Prioritäten vernachlässigt.

Lokales und Sächsisches.

— Se. Majestät der König ist, begleitet von seinem Adjutanten Oberstlieutenant v. Minckwitz, gestern Morgen kurz vor 9 Uhr in Wien angekommen. Zum Empfange Sr. Majestät war auf dem Bahnhofe der Nordwestbahn eine Ehrenkompagnie des Linien-Infanterieregiments Frhr. v. Kuhn, Nr. 17 mit der Fahne und der Musik en parade mit Feldzeichen aufgestellt. Der Kaiser von Oesterreich, Franz Joseph, empfing selbst mit herzlicher Begrüßung seinen erlauchten Gast. Beide Fürsten fuhren sofort nach dem kaiserlichen Lustschloß Schönbrunn. Heute, Dienstag, wollten die Majestäten mit dem Prinzen Leopold von Bayern, dem Schwiegersohne des Kaisers von Oesterreich, sich zur Gemsjagd nach Steiermark begeben. Donnerstag Abend 8 Uhr tritt König Albert die Rückreise nach Dresden an.

— Der Sekretär bei der Zoll- und Steuer-Direktion, Max Otto, hat den Titel und Rang eines Kommissionsrathes erhalten.

— Se. Maj. der König hat den zum Konsul der Vereinigten Staaten von Venezuela in Leipzig ernannten Wilhelm Harrassowitz in dieser Eigenschaft anerkannt.

— Der Oberstleutnant Meyder des Schützen-Regiments Nr. 108 ist zum Oberst und Kommandeur des Infanterie-Regim. Nr. 102 in Zittau ernannt worden.

— Der Präses der Ober-Militär-Examinations-Kommission zu Berlin, General-Major des Barres, hat sich in dienstlichen Angelegenheiten nach hier begeben.

— Der Präsident des Sächsischen Oberlandesgerichts, Herr v. Weber, welcher das Königreich Sachsen in der Kommission zur Ausarbeitung eines allgemeinen deutschen bürgerlichen Gesetzbuchs vertritt und deshalb im Laufe der letzten Jahre wiederholt bald kürzere, bald längere Zeit in Berlin thätig war, siedelt, wie man uns mittheilt, demnächst nach Berlin zu einem Aufenthalt über, den man auf mindestens 2 Jahre veranschlagt. Die Vorarbeiten für das deutsche bürgerliche Gesetzbuch müssen demnach soweit gediehen sein, daß die Zusammenstellung der einzelnen Theile, ihre Einfügung in das Ganze und dessen Ueberarbeitung behufs Unterbreitung des großen Werkes an das Urtheil der Nation demnächst bevorsteht.

— Gestern Nachmittag stattete J. Maj. die Königin in Begleitung der vier jüngeren Kinder Sr. K. H. Prinz Georg und der Prinzessin Amelia von Bayern dem Zoologischen Garten beziehendlich dessen nubischen Gästen einen Besuch ab. Die höchsten Herrschaften nahmen in dem für die Nubier abgegrenzten Raume Platz und unterhielten sich längere Zeit mit sichtlichem Interesse an den Eigenheiten der braunen Leute. Namentlich waren es die munteren dunkelfarbigen Kinder, mit denen Ihre Majestät und deren hohe Begleitung sich beschäftigten. Die jugendlichen Afrikaner setzten sich der Königin zu Füßen, welche ihnen Kuchen und Weintrauben holen ließ, und ließen sichs trefflich schmecken, streckten auch ungenirt die Hände nach Mehr aus; einer der halbnackten Jungen konnte aber die seinem Volke innewohnende Geldgier auch bei dieser Gelegenheit nicht unterdrücken und gab derselben durch nicht mißzuverstehende Fingerbewegung Ausdruck. Im Publikum suchte man den drei nubischen Frauen, die sich verlegen etwas fern von dem königlichen Besuche hielten, durch Hinweis auf Ihre Majestät und Zuruf des Wortes „Sultana" die ihnen widerfahrende Ehre begreiflich zu machen. Es gelang aber schwer sie zu verständigen. Der allerhöchste und hohe Besuch verließ, von allen Seiten ehrfurchtsvoll gegrüßt, in sichtlich interessirter Stimmung den Garten. — Der vorgestrige Sonntag brachte dem Garten wiederum einen Besuch von über 10,000 Menschen, die sich an dem prächtigen Thierbestand erfreuten und bei den Nubiern bestens und meist mit außerordentlicher Ausdauer unterhielten. Eines der originellsten und ergötzlichsten Bilder des Wüstenlebens wird heute Nachmittag nach 3 Uhr beginnen: das Braten eines Hammels auf nubische Art, d. h. am hellen Feuer, zwischen glühenden Steinen. Wir hatten schon vor Jahresfrist Gelegenheit, ein solches Wüsten-Diner mitzumachen und zu schildern, und können uns recht wohl besinnen, wie eifrig ringsum die Zuschauer nach den saftigen Bissen langten, die von den darüber ganz entzückten Afrikanern gastfreundlich herumgereicht wurden. — Auch heute wird sicher reges Leben herrschen.

— Ihre Maj. die Königin hat in besonderer Gnade, die 20jährige Hedwig Thomas von Pirna auf längere Zeit nach Pillnitz kommen lassen, um ihr dort stärkenden Aufenthalt zu bieten. Die hohe Frau theilte diesen Entschluß in einem eigenhändigen Brief der zur Pflegerin der jüngeren Thomas'schen Kinder bestellten Albertinerin mit.

— Das Treiben der leider so üppigen Schmutz- und Revolverpresse, dieses häßlichen Auswuchses der Preßfreiheit, hat nicht nur allgemeine sittliche Entrüstung hervorgerufen, sondern auch wegen der daraus der öffentlichen Ordnung und der Sittlichkeit drohenden Gefahren die Behörden zum Einschreiten veranlaßt. Wie das „Dr. J." mittheilt, hat das Justiz-Ministerium eine Verordnung an die Staats-Anwaltschaften erlassen, durch welche diese instruirt werden, soweit die bestehende Gesetzgebung Mittel zur Bekämpfung solcher Ausschreitungen darbietet, diese Mittel mit aller Energie in Anwendung zu bringen. Es steht zu erwarten, daß insbesondere schlüpfrige Darstellungen der Art, wie sie bei einem gewissen Blatte den Hauptinhalt fast jeder Nummer bilden, nach § 184 des Strafgesetzbuchs und die Ausbeutung solcher privater Verhältnisse und Vorkommnisse, deren öffentliche Besprechung keinem öffentlichen Interesse dienen kann, zu Skandalartikeln als grober Unfug nach § 360 unnachsichtlich verfolgt werden. Die Beleidigungen von Privatpersonen, von welchen jene Presse voll ist, können als solche allerdings einer Bestrafung nicht entgegengeführt werden, wenn die Beleidigten unterlassen, den gesetzlich erforderlichen Strafantrag zu stellen. Wenn aber der Strafantrag gestellt wird, sollen die Staatsanwaltschaften ihrerseits die Verfolgung auch solcher Privatbeleidigungen, sofern nicht im einzelnen Falle besondere Bedenken entgegenstehen, im öffentlichen Interesse übernehmen. Den Beleidigten werden dadurch nicht nur Kosten, sondern auch